

129
KBA 4084

Aus Stuttgart

Prof. Karl Barth sprach in Stuttgart und Tübingen

Es muß schon ein sehr guter Freund sein, der so etwas überhaupt wagen darf, uns zur Besinnung zu rufen in einer Lage, wo wir uns auf einen bösen Weg verrannt haben, und die Katastrophe über uns hereingebrochen ist.

Die Zuhörer im überfüllten Großen Haus am 2. November ebenso wie am nächsten Abend im Festsaal der Universität Tübingen haben es verstanden, was diese uns hingestreckte Freundeshand heute bedeutet, und haben sie ergriffen.

Karl Barth sagte uns, daß er leider heute erst mit der Taube des Noah zu vergleichen ist, die uns aber doch sichere Nachricht davon geben könne, daß heute eine Umwelt um Deutschland im Kommen ist, die Deutschland wieder lieben will und an seinem gegenwärtigen Leid bewegten Anteil nimmt. Er müsse das als Glied der christlichen Kirche aussprechen, die in den von Deutschland überwältigten Ländern in der vordersten Linie des Widerstandes gestanden hat, die aber heute zu jener anderen für Deutschland bereiten Umwelt gehört. Die Verkündigung der Vergebung der Sünden bedeutet auch für den deutschen Menschen einen Freispruch und gibt ihm eine Zukunft und sie verlangt von den Kirchen ein unzweideutiges „Ja“ zum deutschen Volk, das es so aufrichtig, wie es gemeint ist, zu Herzen nehmen darf. Das deutsche Volk ist von Gott und den Menschen nicht fallen gelassen: darum darf es nun auch sich selbst nicht fallen lassen.

Das Unglück des deutschen Volkes war, daß es oft allzu bereit war, sich fallen zu lassen und einer herabdrückenden und herabziehenden Gewalt Recht und Gewissen zu opfern. So tat sich für Deutschland nach dem ersten Weltkrieg ein verlockender Abgrund auf, in dem es unter Verleugnung des Geistes eine faustische Möglichkeit sah, mit einem Schlag alle Probleme zu lösen. Diese Ungeduld hatte schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts über Deutschland gesiegt in Gestalt des Militärstaates. Während

Deutschland meinte, auf diese Weise emporsteigen zu können, ließ es sich in Wirklichkeit fallen. Der Nationalsozialismus war der bisher böseste Traum des deutschen Volkes, bei dem dieses nicht bei sich selber war. Es hat nun für das zu bezahlen, was es in diesem Traume angerichtet hat.

Drei Illusionen müssen auf alle Fälle vermieden werden: Das Vergessen der eigenen Schuld, die Hoffnung auf Restauration und eine neue Untertanenseeligkeit. Drei Nüchternheiten scheinen notwendig, um ein neues Sichfallenlassen in den Abgrund zu vermeiden. Das deutsche Volk sollte jetzt nicht anklagen. Fehler und Unrecht der anderen löschen das deutsche Unrecht nicht aus. Dem bösen Kreislauf von Schuld, Vergeltung und neuer Schuld muß der ein Ende machen der die Vergeltung erleidet.

Die zweite Nüchternheit wäre der Verzicht, jetzt einfach zu den Zuständen vor 1933 zurückkehren zu wollen. In dem deutschnationalen Geist jener Zeit lagen die Wurzeln des Hitlertumes. Es gibt verbrauchte Verhältnisse, Gedankengänge, Gewohnheiten und Menschen in Deutschland, verbraucht, weil sie sich als Keimzellen und Förderer des Unheils erwiesen haben. Nach ihnen darf nicht mehr gerufen werden. Was jetzt kommen muß, das hat der im künftigen Deutschland unter allen Umständen mächtigen Konkurrenz des russischen Kommunismus an innerer Würde und Kraft mindestens gewachsen zu sein.

Endlich sollte die deutsche Nüchternheit darin bestehen, nicht mehr nach irgendwelchen Führern, nach Befehlen von oben auszuschaun, sondern seine Regierung in die eigene Hand zu nehmen. Es geht um Pflicht der Freiheit. Freiheit heißt selber zu tragende Verantwortlichkeit.

Man muß dem Innenministerium dankbar sein, daß es gerade Karl Barth gebeten hat, die Vortagsreihe über „Besinnung“ einzuleiten. Mögen die deutschen Redner, die nun nach ihm sprechen, mithelfen, diese Besinnung zu verwirklichen. Hermann Diehm